

...UND SO IST ES WIRKLICH

→ Unterwegs mit einem **echten Tatortreiniger**: TV Movie-Reporter Florian Schillat (kl. Foto) war vor Ort dabei – mit „Schottys“ Vorbild

Muskulös, grau meliertes Haar, markantes Gesicht – Dirk Plähn sieht nicht so aus, als könne ihn irgendwas umhauen. „Na, kotzfest?“, begrüßt er mich und kann sich ein breites Grinsen nicht verkneifen. Eine Frage, die glatt vom **schrägen Schrubber „Schotty“** (Bjarne Mädel) stammen könnte. Und tatsächlich hat Plähn zum Kult-Krimi „Der Tatortreiniger“ beigetragen: „Wir haben vor Drehbeginn über meinen Alltag gequasselt“, erzählt der 46-Jährige beiläufig. Gefragt war aber nicht sein Humor, sondern seine sehr spezielle Berufserfahrung. Dirk Plähn und sein Kollege Dietmar Felsen (45) sind hauptberuflich **Tatortreiniger**. Sie putzen dort, wo andere vor Ekel wohl die Flucht ergreifen würden...

Nichts für schwache Nasen

Ich begleite Plähn zu einem Einsatz, wie er für den Hamburger seit fünf Jahren Alltag ist. Wir fahren zu einer Wohnung in der Nähe von Kiel, um einen **Leichenfleck** zu beseitigen: ein Gemisch aus Blut, Fett und Muskelgewebe. „An den Geruch gewöhnt man sich nie“, sagt Plähn. Oft handelt es sich tatsächlich um einen Tatort, der gereinigt werden muss. Diesmal liegt eine natürliche Todesursache vor. Schlimm wird es trotzdem: „Etwa 70 Prozent müssen sich übergeben, wenn sie das erste Mal den Leichengeruch riechen“, sagt Plähn. Und legt in seinem Transporter ungerührt den Gang ein.

Wenig später verstehe ich, was er meint: Bereits auf dem Parkplatz vor dem Wohnhaus liegt ein **stechend-süßer Geruch** in der

Luft. Wir bewaffnen uns mit Latexhandschuhen, Gasmasken, Chemikalien-Schutzanzügen und Desinfektionsmitteln. Ob er aufgeregt sei? „Ach, ich kann das ab. Zugegeben: Als Tatortreiniger musst du schon einen kleinen Knacks haben“, scherzt er.

Wisch und weg?

Wir betreten die kleine Drei-Zimmer-Wohnung. Im Badezimmer hängt frische Wäsche, in der Küche steht sogar noch eine Pfanne auf dem Herd. Vom Tod keine Spur. „Der Verstorbene wurde vor etwa einer Woche abtransportiert“, entnimmt Plähn seinen Unterlagen. Wahrscheinlich lebte hier ein Mann höheren Alters – das sei zumindest anzunehmen.

„Über den Toten will ich so wenig wie möglich wissen. Reiner **Selbstschutz**“, erklärt er. Im Schlafzimmer werden wir fündig: Der Leichenfleck ist etwa einen Quadratmeter groß und im Teppich festgetrocknet. Plähn zögert nicht lange, bearbeitet die Stelle mit **_____** – einer Säure, die organisches Material zersetzt. Vergebens: Der Fleck ist bis zum Linoleumboden durchgesickert. „Halb so wild“, sagt Plähn und zückt sein Teppichmesser. „Wenn Du im Jahr über 60 solche Einsätze hast, ist das fast eine Fingerübung.“ Immer bierernst bei der Arbeit könne er einfach nicht sein. „Das macht dich kaputt.“

Mit einer **_____** Lösung macht er dem Fleck auf dem Linoleum dann doch den Garaus. Es riecht nicht einmal mehr nach Tod – sondern nach **Schwimmbad**...

Fertig. „Ich sage nie ‚Auf Wiedersehen‘. Denn mich will man nicht wiedersehen“, sagt Plähn zum Abschied. Na ja, muss wirklich nicht sein. Übrigens: Gekotzt habe ich zum Glück nicht... ■ Florian Schillat



PUTZ-PROFIS
In voller Montur bekämpfen die Tatortreiniger Leichenflecken mit Chemikalien



ENTSPANNT
Dirk Plähn (L.) mit seinem Arbeitskollegen Dietmar Felsen

